

Totentafel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **21 (1929)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dienste leisten kann. Es ist aber klar, daß ihr voller Ausbau und ihre volle Wirksamkeit erst nach langjähriger Arbeit erreicht werden wird. Wir bitten neuerdings unsere Mitglieder, dem Sekretariat alle Zeitungsnotizen, die auf unsere Forschung Bezug nehmen, alle Sonderabdrücke von Abhandlungen, und wenn möglich auch alte Literatur, die für die Besitzer wertlos geworden ist, sich aber mit prähistorischen Fragen befaßt, zukommen zu lassen.

Die *Diapositivsammlung* ist durch eine Anzahl Bilder aus dem alpinen Paläolithikum, ausgewählt von Dr. E. Bächler in St. Gallen, bereichert worden. Auch diese Sammlung kann durch unsere Mitglieder noch mehr gefördert werden, sei es durch Schenkung von Lichtbildern, die der Besitzer nicht mehr verwenden kann, sei es durch Ueberlassung von Lichtbildern, die auf Grund neuer Ausgrabungen oder neuer Funde entstanden sind.

Der Sekretär erlernte in einem Kurs das *Abformverfahren* mit Negocoll und Hominit der Firma Apotela in Zürich, um es bei Bedarf, namentlich unsern kleinern Museen, weitergeben zu können. Das Verfahren ermöglicht es auch ungeschulten Prähistorikern, Gegenstände auf einfache und namentlich saubere Weise ohne große Kosten abzugießen, was besonders denjenigen Museumsverwaltern angenehm sein dürfte, die vor den staub- und schmutzverursachenden Gipsarbeiten zurückschrecken.

II. Totentafel und Personalnotizen.

Am 7. April starb in Basel unser Ehrenmitglied P a u l B e n e d i k t S a r a s i n im 73. Altersjahr. Sarasin war ein Gelehrter von seltenem Ausmaß. Er ging aus von der Zoologie, leistete aber auch in Botanik, Ethnologie, Anthropologie, Geologie, Astronomie, Kunstgeschichte und Religionsgeschichte Vorzügliches. Sein Vetter und getreuer Mitarbeiter Dr. F r i t z S a r a s i n schreibt in seinem Nachruf in den Verhandl. Naturf. Ges. Basel, Bd. XL: „Die Urgeschichte war stets ein Lieblingsfach des Verstorbenen. Er hat auch selbst Studien im Feld getrieben, so im Wauwiler Moos, in den Birstalhöhlen und in Ägypten. Intensiv hat ihn die Frage der Eolithen beschäftigt, die eine gewisse Schule als Zeugnisse für die Anwesenheit des Menschen betrachtet. Den härtesten Schlag versetzte er dieser Lehre durch den Fund von Glasscherben am Strande von Nizza, welche genau die für Eolithen charakteristischen Formen angenommen hatten. Ein französischer Gelehrter bemerkte damals witzig: Les bouteilles de M. Sarasin ont tué les Eolithes. Vielfach beschäftigten ihn seine Mousteriolithen, wirkliche Geräte des alten Moustiertypus, die sich vereinzelt in noch viel jüngern Kulturen, so im Neolithikum unserer schweizerischen Pfahlbauten, finden und die er als Relikte altpaläolithischer Tradition auffaßte. Noch seine letzte Arbeit handelt von solchen Geräten des Moustiertypus, die ihm, gemischt mit neolithischen, aus Südpatagonien zugekommen waren, und von den Acheuleolithen aus den Schottern des Delawareflusses bei Trenton, die er alle dem Neolithikum zuwies, wie er auch die aus denselben Schottern stammenden, von einigen Ge-

lehrten als uralt angesehenen, auffallend flachen Schädel bloß als solche präkolumbischer Indianer auffaßte."

Wir folgen weiter Dr. Fritz Sarasin, wenn wir auf die Arbeit über Rechts- und Linkshändigkeit in der Prähistorie und die Rechtshändigkeit in der historischen Zeit aufmerksam machen, in welcher Sarasin auf Grund seines genauen Studiums prähistorischer Werkzeuge die These begründete, daß der Mensch bis zum Beginn der Bronzezeit beide Hände gleichmäßig verwendet und die Rechtshändigkeit erst seit der Bronzezeit überhand genommen hätte, vermutlich im Zusammenhang mit einer neuen Religion, dem Sonnenkultus. Bekannt geworden ist auch die Arbeit über die Entwicklung des griechischen Tempels aus dem Pfahlhaus. „Der griechische Tempel ist nach ihm ein stilisiertes Pfahlhaus; die Holzstützen sind später durch Steinsäulen ersetzt worden; der zu reiner Ornamentik zusammengeschoebene Oberbau ist aus dem frühern Wohnraum des Pfahlhauses hervorgegangen; die Triglyphen stellen Nachahmung der Fensterstäbe dar, die Metopen die Zwischenwände." Im Völkerkunde-Museum in Basel „pflegte er im speziellen die prähistorische Abteilung. Die von ihm mit Sorgfalt aufgestellte Sammlung ist ein Muster von Klarheit, ein aufgeschlagenes Lehrbuch für Urgeschichte".

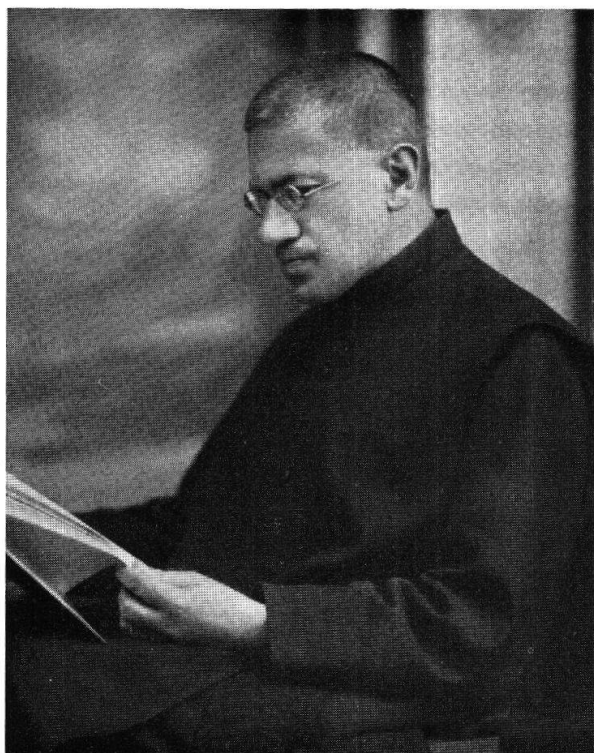
Bei dem großen Interesse, das Paul Sarasin der Urgeschichtsforschung entgegenbrachte, ist es selbstverständlich, daß er die Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte seinerzeit nicht nur begrüßte, sondern auch förderte. Im Vorstand der Gesellschaft war er längere Zeit tätig. Es war daher ein Akt der Dankbarkeit, daß er in der Jahresversammlung in Genf vom Jahre 1928 zum Ehrenmitglied gewählt wurde.

In den letzten zwei Jahrzehnten seines Lebens beschäftigte sich Sarasin lebhaft mit den Ideen des Naturschutzes. Mit zäher Beharrlichkeit und Erfolg kämpfte er auf schweizerischem und internationalem Boden für diese Sache.

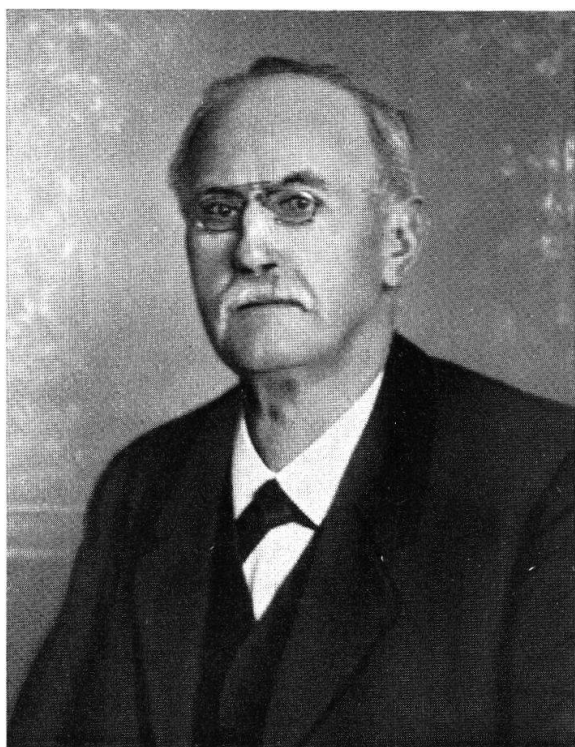
Mit Paul Sarasin ist ein Mann aus dem Leben geschieden, dessen Name im Ausland mit nicht minder großer Ehrfurcht genannt wird als in der Heimat.

Am 28. September starb in Sarnen infolge einer katastrophal verlaufenen Infektion P. E m. S c h e r e r, O. S. B., im Alter von 54 Jahren. Noch stand seine Führung durch das Wauwiler Moos und ein Vortrag von ihm über dieses Thema auf dem Programm der Jahresversammlung der SGU. in Sursee vom 21. und 22. September, aber es mußte darauf verzichtet werden, weil P. Scherer schon damals mit dem Tode rang.

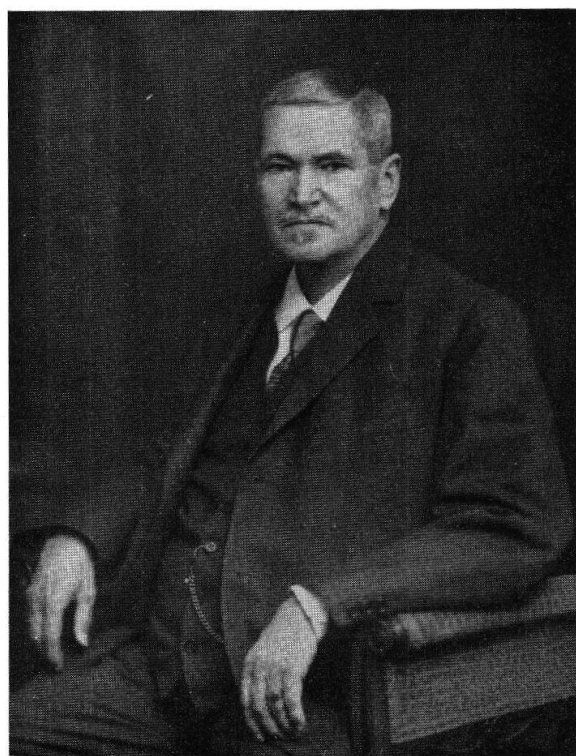
„P. Emmanuel war nicht nur ein trefflicher, sondern auch ein universell gebildeter, schaffensfroher Mensch. Trotzdem sein Spezialgebiet die Naturwissenschaften waren, hat er sich auch auf dem Gebiete der Geschichte literarisch betätigt. Am bekanntesten war er als Prähistoriker und Archäologe. Er war der beste Kenner der innerschweizerischen Fundstellen und Funde. Schon in den Jahren 1908/10 veröffentlichte er als Beigabe zum Programm des Kollegiums in Sarnen seine „Beiträge zur archäologischen Karte der Urschweiz". Als im



Dr. Em. Scherrer
† 28. Sept. 1929



Dr. Samuel Heuberger, Brugg
† 1. Nov. 1929



Dr. Paul Sarasin
† 7. April 1929

Jahr 1913 römische Funde in der Gegend von Alpnach gemacht wurden, hat er sich, nach dem er zur Überzeugung gekommen, daß es die Mühe lohne, mit großem Eifer an die Untersuchung dieses Fundplatzes gemacht und in den Jahren 1914/15 jene Ausgrabung durchgeführt, die uns das Vorhandensein eines größeren römischen Gutshofes im Obwaldner Ländchen bewies. Die Resultate dieser epochemachenden Entdeckung publizierte er im Jahrgang 1926 der MAGZ., eine Arbeit, die ihm die Ehrenmitgliedschaft dieser Gesellschaft einbrachte.

1916 beschäftigte sich der Verstorbene mit Ausgrabungen auf der Baarburg, wo er auf alamannisch-fränkische Spuren stieß. Seine vornehmkritischen Untersuchungen darüber sind niedergelegt in einer Studie „Zur Frühgeschichte von Baar“ 1920. Da er sich mit den Vorbereitungen zur archäologischen Karte des Kantons Luzern befaßte und darin gewissermaßen eine Lebensaufgabe sah, stieß er auch auf die Probleme, die das Wauwiler Moos zur Lösung stellte. Ein ausführliches Werk „Die Pfahlbauten im Gebiete des ehemaligen Wauwiler Sees“ 1924, das freilich ein Torso geblieben ist, stellt die höchst schwierig zu entwirrende Geschichte der Erforschung dieses interessanten Objektes dar. Das führte ihn in gerader Linie zu einer Skizze über die Moor- und Seesiedlungen im Gebiet der V Orte überhaupt.

Bei all den gelegentlichen Einzeluntersuchungen vergaß er nicht, den Blick aufs Ganze zu richten. So faßte er nicht nur Fuß in der prähistorischen und frühgeschichtlichen Statistik der Urschweiz, sondern auch in der des Kantons Zug, für welchen er eine sehr ausführliche und vollständige Fundstatistik veröffentlichte (im AA. 1920). In absehbarer Zeit sollte auch der Kanton Luzern statistisch erfaßt werden. Wie sehr er das Material schon beherrschte, zeigt sein Resumé im Hist.-Biogr. Lex. der Schweiz. Besonders war ihm daran gelegen, den Sinn für Urgeschichte in möglichst weite Kreise zu tragen. Das geschah teils durch Vorträge, teils aber auch durch kleine Studien.

P. Scherer war seit Gründung der SGU. Mitglied, ein eifriger Mitarbeiter an den Jahresberichten der Gesellschaft, wo sein Name ungemein häufig erscheint, von 1915—1925 hochgeschätztes Vorstandsmitglied und eine Zeitlang Vizepräsident. In der Naturforschenden Gesellschaft des Kantons Luzern war er Mitglied von deren prähistorischer Kommission, wo er einen entscheidenden Einfluß ausübte. Was alles seiner Feder und seinem persönlichen Einflusse noch zu verdanken gewesen wäre, läßt sich kaum ahnen. Es darf wohl die Hoffnung ausgedrückt werden, daß wenigstens der literarische Nachlaß P. Scherers in gute Hände komme und verständnis- und liebevolle Sichtung erfahre.

Wer das Glück hatte, P. Emmanuel persönlich zu kennen und mit ihm zu verkehren, wird außer den geschilderten Leistungen immer noch besonders des goldenen Menschen gedenken. Man konnte den vielbeschäftigten Pater fragen, was man wollte: man mußte nie lange auf Antwort warten. Wünschte man von ihm die Lesung der Korrekturbogen, so war er sofort dabei, auch wenn er dafür den Tag bis Mitternacht ausdehnen mußte. Saß man mit ihm nach langer wis-

senschaftlicher Tagung im gemütlichen Gespräch, dann konnte er auch dem Humor, ja manchmal sogar dem Sarkasmus sein Recht lassen.

Es wurden bei der imposanten Leichenfeier, die am 30. September stattfand, zwar keine Gedächtnisreden gehalten, es erstand kein Panegyriker, aber jeder, der am schlichten Grabe zusah, wie der würdige Abt von Muri-Gries die Totengebete sprach, hatte das Gefühl, daß mit P. Scherer ein ganz guter, großer Mensch von fleckenlosem Charakter in die Gruft versenkt wurde." (Tatarinoff in Basler Nachrichten, 10. Oktober 1929.)

Wir veröffentlichen hier das Verzeichnis der unsere Forschung betreffenden Publikationen von P. Em. Scherer, wie es uns vom Rektorat des Kollegiums in Sarnen zur Verfügung gestellt worden ist:

Herkunft der mitteleuropäischen Nephrite (Aar, März 1912).

Neue altsteinzeitliche Höhlenfunde in der Schweiz (Köln. Volksztg., Nr. 32, 1914).

Röm. Ruinen in der Urschweiz (Köln. Volksztg. Nr. 60, 1914).

Berichte über die Ausgrabungen röm. Reste in Alpnach-Dorf (Obwaldner Volksfreund, Nr. 40, 1914).

Zur Einführung in die Urgeschichte (SA. aus Obwaldner Volksfreund, Nr. 28 bis 30, 1914).

Die Herkunft der Werkzeugmaterialien in der Steinzeit (Phönix, Heft 12, 1914).

Bericht über Entdeckung und Ausgrabung römischer Baureste in Alpnach-Dorf (AA., 1914).

Bericht über die 1914 vom Hist. Verein durchgeführte Ausgrabung röm. Ruinen in Alpnach-Dorf (Geschichtsfreund, Bd. 69, 1914).

Fund eines Steinbeils in Sarnen (AA., 1915, 342).

Ein Besuch im Drachenloch (Bruderklauenkalender, 1916).

Die urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz (MAGZ. XXVII, Heft IV).

Die Römer in Obwalden (Bruderklauenkalender, 1918).

Die vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug (AA., 1920, 155—165).

Zur Frühgeschichte der Baar (Neue Zürcher Nachr. Nr. 310, 313, 314, 315, 1920).

Zur Geschichte der schweiz. Urgeschichtsforschung. Ein Ueberblick (Schweizerische Rundschau, 1921).

Die Anfänge der Bodenforschung im Kanton Luzern (Denkschrift an den Schweizerischen Historischen Kongreß in Luzern 1921).

Zwei spätrömische Glasgefäße von Sursee (Ibidem).

Die urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer des Kantons Zug (AA., 1922, 1923).

Aus der Urgeschichte des Kantons Luzern (Blätter für Wissenschaft und Kunst. Beil. des Vaterland, Nr. 10, 1921/22).

Die Moor- und Seesiedlungen in der Urschweiz und den Kantonen Zug und Luzern (MAGZ., Bd. 29, Heft 4).

Die neolithischen Pfahlbauten im Gebiete des ehemaligen Wauwiler Sees (Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern, IX. Heft, 1924).
 Neue Ansichten über die Pfahlbauten (Vaterland, Nr. 297, 303, 1924).
 Frühmittelalterliche Gräber in Baar (AA., 1925, 187 ff).
 Die Ausgrabungen in der St. Mauritiuskapelle zu Schötz (Vaterland, Nr. 131, 137, 1926).
 Was ist Urgeschichte? (Zuger Neujahrsblatt, 1928).
 Beiträge zur Kenntnis der Urgeschichte des Kantons Luzern (Festschrift für Dr. Rob. Durrer, 1928).
 Grab- und Totenbräuche in der Urzeit (Schweiz. Rundschau, 1928 und 1929).

S a m u e l H e u b e r g e r (1854—1929). Der Name Heubergers ist auf das Innigste mit der Vindonissaforschung verknüpft. Heubergers war im Jahre 1897 Mitbegründer der Antiquarischen Gesellschaft von Brugg, die später in Gesellschaft Pro Vindonissa umgetauft wurde, und deren Präsident während vollen 30 Jahren. Seinem Forscherdrang war es zu verdanken, daß Jahr für Jahr in gründlich durchgearbeiteten Etappen das Legionslager rekonstruiert werden konnte, seiner Feder, daß durch den AA. die Römerforscher mit den Ergebnissen der Vindonissaforschung bekannt wurden. Er war ein umsichtiger Ausgrabungsleiter, der aber nicht dabei stehen blieb, sein eigenes Feld zu bebauen, sondern sich die großen Zusammenhänge der römischen Zeit zu eigen machte und auch mit dem vertraut zu werden trachtete, was außerhalb unseres Landes erarbeitet wurde. Seinen Bemühungen gelang es, die Ruinen des Amphitheaters zu konservieren; er hielt auch darauf, daß die aufgefundenen Lagertore spätern Generationen erhalten blieben. Sein Hauptwerk „Zur Baugeschichte Vindonissas“ (1909) ist schon längst vergriffen und durch die weitem Forschungen Heubergers auch längst überholt. Leider war es ihm nicht vergönnt, die beabsichtigte Neubearbeitung zu vollenden. Ohne Heubergers stände auch nicht das stolze Vindonissamuseum in Brugg, das ein wichtiger Brennpunkt für die Römerforschung geworden ist.

Die Verdienste des Verstorbenen sind oft von kompetenter Seite anerkannt worden. Jahrelang war er Vorsitzender der aargauischen historischen Gesellschaft; die Universität Basel verlieh ihm den Doktorhut h. c., das Deutsche Archäologische Institut ernannte ihn zuerst zum korrespondierenden, dann zum ordentlichen Mitglied. Sein Verkehr mit außerschweizerischen Forschern war ungemein rege. Ungezählte Male hat er fremde Forscher in die Probleme Vindonissas eingeführt, und stets schieden seine Besucher mit dem Eindruck, einen wahrhaft tüchtigen Mann kennen gelernt zu haben.

Am 3. Dezember feierte unser Ehrenmitglied Dr. Fritz Sarasin in Basel seinen 70. Geburtstag, wobei die dortige Naturforschende Gesellschaft eine ihm gewidmete Festschrift herausgab. Kurz vorher war ihm bei Anlaß der Feier des 60jährigen Bestehens der Berliner Gesellschaft für Anthro-